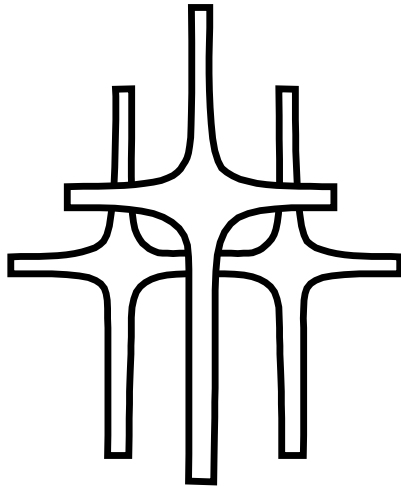


**1863 - 2013**

**150 Jahre Freie Kirche Uster**

**Jubiläumsschrift**





**150 Jahre Freie Kirche Uster**

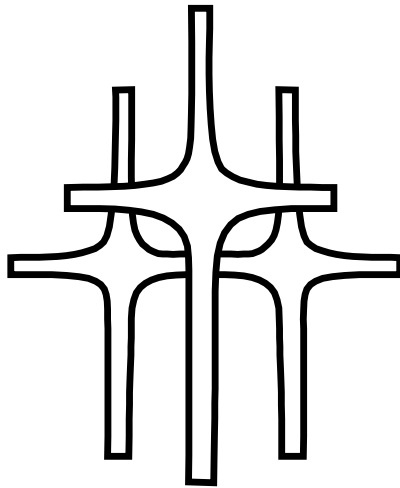
**Jubiläumsschrift**



**1863 - 2013**

**150 Jahre Freie Kirche Uster**

**Jubiläumsschrift**



verfasst von Herbert Pfister, Peter Wettstein, Thomas Wohler



# Inhaltsverzeichnis

## **Die ersten 100 Jahre –**

Zusammenfassung der Jubiläumsschrift von 1963.....6

## **Aufbruchstimmung –**

Die Jahre 1962 bis 1969.....13

## **In ruhigen Gewässern –**

Die Jahre 1969 bis 1984.....18

## **Durchs Tal der Demütigung –**

Die Jahre 1984 bis 1999.....21

## **Ins neue Jahrtausend –**

Die Jahre 1999 bis 2013.....33

## **Anhang**

Die Präsidenten der Freien Kirche Uster .....42

Die Seelsorger der Freien Kirche Uster.....43

# Die ersten 100 Jahre –

## Zusammenfassung der Jubiläumsschrift von 1963

### Die Gründerzeit

Die Gründung der Freien Kirche Uster war eine Reaktion auf die nach Mitte des 19. Jahrhunderts um sich greifende liberale Theologie. An den Universitäten gelehrt und in den Kirchen verkündigt, verbreitete sich dieser „neue Glaube“ von England und Deutschland her auch in der Zürcher Landeskirche. Im Gegensatz zum traditionellen Verständnis der Bibel lehrte der theologische Liberalismus, dass es keine unveränderlichen Glaubenswahrheiten gebe. Deshalb verwarf er dogmatische und kirchliche Traditionen. Ziel war es, Glaube und Vernunft zu versöhnen, sodass sie sich nicht widersprächen. Abgelehnt wurde eine objektive Erlösungslehre. Die reformatorische Rechtfertigungslehre wurde durch eine ethische ersetzt. Die traditionelle Theologie betonte die Sündhaftigkeit des Menschen; der liberalen Theologie war die Würde des Menschen wichtig. Als Ziel sah man nicht mehr das von Gott errichtete Reich Gottes mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde (Jes 65,17; 66,22; 2. Petr 3,13; Offb 21,1), sondern das Reich Gottes sollte sich in der Welt durch menschliche Gestaltung verwirklichen.

Als besonders eifriger und radikaler Vertreter dieser neuen Lehre erwies sich der Ustermer Pfarrer Friedrich Salomon Vögeli. Erst als Vikar, ab 1862 als Verweser und ab 1864 als gewählter Pfarrer, lehnte er die bisherigen Glaubensüberzeugungen strikte ab. Er forderte, „dass die alte Lehre erneuert, geläutert und nach den Fortschritten der Neuzeit umgeändert werde“. Eine besondere Entrüstung unter den Kirchenbesuchern rief die Himmelfahrtspredigt von 1863 hervor. Vögeli stellte darin jedes göttliche Geschehen an Jesus Christus in Abrede und erklärte, Christus sei nicht auferstanden, nicht gen Himmel gefahren und werde nicht wiederkommen. Wörtlich: „Nichts kann im Leben Jesu begegnet sein, was das menschliche Mass überschreitet.“



Darauf reichten 100 Männer beim Kirchenrat gegen die Verkündigung von Pfarrer Vögeli Beschwerde ein und verlangten, dass der Verweser nicht gewählt werden dürfe. Da die gesetzlichen Bedingungen für die Wahlfähigkeit erfüllt waren, musste der Kirchenrat das Begehren abweisen. Vögeli wurde gewählt. 1865 hielten 78 Pfarrer aus dem Kanton Zürich in einer Erklärung fest, dass Pfarrer Vögeli die Haupttatsachen des evangelischen Glaubens, insbesondere die Auferstehung und die Gottheit Christi leugne, und dass eine Erlösung oder Versöhnung des Menschen durch Christus von ihm bestritten werde. Dies widerspreche seinem Ordinationsgelübde und die betroffenen Gemeindeglieder hätten Anspruch auf einen Seelsorger mit einem kirchlichen Glaubensbekenntnis.

In Uster gaben sich bibeltreue Kirchgänger und gläubige Frauen mit dem formalistischen Entscheid des Kirchenrats nicht zufrieden und organisierten mithilfe der Evangelischen Gesellschaft einen eigenen Sonntagsgottesdienst. Dieser fand erstmals am 25. Oktober 1863 in einem Privathaus in Riedikon statt und wurde von 60 Personen besucht. Als Prediger konnte Georg Ebinger gewonnen werden, der in Zürich als Stadtmissionar tätig war. Damit war der Grundstein für die spätere Freie Kirche Uster gelegt. Ausser in Uster predigte Ebinger auch in Wetzikon, Wald und Ottikon. 1864 wurde der Raum in Riedikon zu eng. Zwei Töchter des früheren Ustermer Pfarrers Werdmüller stellten die geräumige Schulstube ihrer Mädchenpension an der Friedhofstrasse in Uster zur Verfügung. Aber schon ein Jahr später war auch diese zu klein und die sich langsam formierende Gemeinde kaufte das alte Sekundarschulhaus am Gotthardweg (jetzt Kindergarten) als erstes eigenes Heim. Im Jahre 1866 wurde der württembergische Pfarrer Gustav Fleischhauer als Prediger angestellt. Neben der Gemeinde in Uster betreute er auch die von seinem Vorgänger gegründeten Versammlungen, dazu neue in Adetswil, Ebmatingen, Stäfa und in der Rämismühle. Das alte Sekundarschulhaus erwies sich bald wieder als zu klein und 1869 kaufte die „Evangelische Gesellschaft Uster“, wie man sich nun nannte, am Schulweg ein Haus mit grossem Saal. Die Landeskirche liess die Parallelgemeinde vorerst gewähren, konnte sie doch damit unliebsame Kritiker loswerden.

## **Auf Umwegen zur „Minoritätsgemeinde“**

In einen Konflikt mit der Landeskirche kam die Gemeinde erst, als Eltern ihre Kinder nicht in den liberalen Religionsunterricht schicken wollten. Der Unterricht war damals ein Monopol der Staatskirche und alle Bemühungen und Eingaben der Eltern um Befreiung von der Unterrichtspflicht fruchteten nicht. Die Gemeinde stellte sich hinter die Eltern und beschloss, als Ganzes aus der Landeskirche auszutreten und sich als „Freie evangelische Gemeinde“ zu konstituieren. Das geschah ausdrücklich „nur notgedrungen, unter dem Drang der damaligen Verhältnisse, um das Recht zu erhalten, den Kindern einen positiven Religionsunterricht geben zu können.“ Der Regierungsrat anerkannte 1870 die Trennung von der Landeskirche. Drei Jahre später gründete die Gemeinde eine eigene Privatschule, um die Kinder nicht dem „offensichtlichen Unglauben“ in der Volksschule aussetzen zu müssen. Diese entwickelte sich dank der Spendenfreudigkeit der Gemeindeglieder anfänglich prächtig. Später wurde sie zu einem Sorgenkind. Steigende Kosten und viele Lehrerwechsel führten 1899 zur Schliessung.

Mit den ersten Statuten von 1876 organisierte sich die Gemeinde und bezeugte ihre biblische Ausrichtung auch nach aussen. Die Schenkung eines Fabrikanten ermöglichte 1879 den Kauf eines Hauses an der Neuwiesenstrasse. Damit konnten der Predigtsaal, die Pfarrwohnung und die Schule unter einem Dach vereinigt werden. Trotz des erfreulichen Wachstums und den nun komfortablen äusseren Umständen wurde die seinerzeitige Trennung von der Landeskirche als Makel empfunden. Alle Gemeindeglieder waren auch Mitglieder der Landeskirche geblieben, in der inzwischen die erste Welle des Liberalismus abgeflaut war. Die Gemeinde richtete deshalb ein Gesuch um Wiederaufnahme an den Kirchenrat und dieser leitete es in befürwortendem Sinne an den Regierungsrat weiter. Im Herbst 1884 hob dieser den Trennungsbeschluss von 1870 auf. Die kirchlichen Handlungen und der Unterricht wurden wieder unter die Aufsicht der Landeskirche gestellt. Die Freie Kirche Uster besteht seitdem als „Minoritätsgemeinde der Evangelisch-reformierten Landeskirche“. Somit ist sie eine finanziell unabhängige, selbstverwaltete Gemeinde innerhalb der Zürcher Landeskirche.

## Gemeindeentwicklung und Kirchenbau

Inzwischen war Pfarrer Fleischhauer wieder in seine württembergische Heimat zurückgekehrt. 1876 bis 1878 betreute Missionar Bellon, ebenfalls Württemberger, die Gemeinden in Uster und Wald. Dann dauerte es über ein Jahr, bis mit Pfarrer Deuber der Mann gefunden wurde, der die schwierige Doppelaufgabe in Uster und Wald übernehmen wollte. Seine 27-jährige Amtszeit war geprägt durch eine ruhige Entwicklung und innere Festigung der Gemeinschaft. Die Rückkehr in die Landeskirche wurde von ihm aktiv unterstützt, war er doch schon 1880 mit Genehmigung des Regierungsrats ins zürcherische Ministerium (Pfarrerschaft der Landeskirche) aufgenommen worden. Er regte die Gründung eines Kirchenchors an, der fortan die Gottesdienste bereicherte.



Das wichtigste Ereignis in Pfarrer Deubers Dienstzeit war aber ohne Zweifel der Bau einer eigenen Kirche. Nach langer Suche nach einem geeigneten Bauplatz einigte man sich auf den Standort der jetzigen Kirche mit Pfarrhaus an der Gerbestrasse. Der Pfarrer ging selbst mit gutem Beispiel voran und sammelte unermüdlich Beiträge für den Bau. Dieser kostete schliesslich stattliche 73'600 Franken. Am 16. Juli 1905 konnte die neue Kirche feierlich eingeweiht werden.

## **Die zweiten 50 Jahre**

1906 trat Pfarrer Deuber altershalber zurück und Pfarrer Knoch wurde sein Nachfolger. Um ihn in der wachsenden Arbeit zu unterstützen, wurde 1912 ein Gemeindegewerkschaftshelfer angestellt. Offenbar gab es 1913 keine besonderen Feierlichkeiten zum Gedenken an die Gründung vor 50 Jahren. Von Pfarrer Knoch ist überliefert, dass er vor allem Bedürftige innerhalb und ausserhalb der Gemeinde unterstützte, junge Leute ohne Mittel für eine Ausbildung und viele soziale Einrichtungen. Diese Wohltätigkeit wurde ihm durch eine grosse Erbschaft ermöglicht. Nach 16 Jahren legte er das Amt in Uster nieder und übernahm das Pfarramt der nun selbstständigen Gemeinschaft in Wald.

Von 1922 bis 1932 leitete Pfarrer Hans Bähler die Gemeinde. 1924 wurde dank freigebiger Gönner eine Orgel mit zwei Manualen, Pedal und zwölf Registern auf der Empore eingebaut, die immer noch regelmässig gespielt wird. Mit dem pneumatischen Werk gehört sie heute zu den wenigen Zeugen der Orgelbaukunst anfangs des 20. Jahrhunderts. Ein einmaliges Ereignis in der Geschichte der Freien Kirche war die Trauung Pfarrer Bählers mit einer Gemeindegewerkschaftshelferin aus Zürich in einem Gottesdienst im Februar 1928. In seiner Amtszeit wurden vor allem die Verbindungen zu verschiedenen Missionswerken intensiv gepflegt. Nach zehn Jahren verliess Pfarrer Bähler die arbeitsintensive Gemeinde, um eine Pfarrstelle in einem kleinen Bündner Dorf zu übernehmen.

## **Vom Verhältnis zur „grossen“ Kirche**

Mit Pfarrer Peter begann 1932 eine engere Zusammenarbeit mit den Kollegen der Ustermer Landeskirche. Mit ein Grund dafür war die Renovation der „grossen“ Kirche, weshalb während Monaten die Gottesdienste der Landeskirche und der Freien Kirche zusammengelegt wurden. Alle Pfarrer hielten abwechselungsweise die Predigt. Die Seelsorge im Krankenhaus Uster und die Bibelstunden in Sulzbach teilten sich Pfarrer Peter und ein Kollege der Landeskirche. Ein Vertrauensbeweis für den Pfarrer der Minoritätsgemeinde war auch die ihm übertragene Seelsorge am Bezirksgefängnis Uster. Neben der Sonntagsschule in der Freien Kirche übernahm die Gemeinde auch die Sonntagsschulstunden in Oberuster und Riedikon.

Nachdem Pfarrer Peter 1938 nach Maur gewählt worden war, vergingen fast zwei Jahre mit der Suche nach einem Nachfolger. Der pensionierte Dekan Trüb, der in Uster seinen Lebensabend verbrachte, half der Gemeinde, die pfarrerlose Zeit zu überbrücken. Mit seiner Erfahrung und seiner Persönlichkeit war er eine grosse Stütze. Dies war auch nötig, denn durch Pfarrerwechsel in der Landeskirche Uster trübte sich das Verhältnis zur Minoritätsgemeinde wieder bis zu einer offenen Ablehnung. Zugleich wurden Anstrengungen unternommen, die Minoritätsgemeinden im Kanton Zürich generell aufzulösen.

Dies war die Situation, in der Pfarrer G. A. Francke im März 1940 sein Amt an der Freien Kirche antrat; im Wissen, dass er auf dem lokalen kirchlichen Feld nicht willkommen war. In den acht Jahren seines Wirkens durfte er aber erleben, dass sich die Problembereiche zugunsten der Gemeinde entwickelten, auch wenn das Verhältnis zur lokalen Landeskirche unterkühlt blieb. Zusätzlich zu seiner Tätigkeit an der Freien Kirche diente Pfarrer Francke auch dem Evangelischen Vereinshaus Wetzikon mit Predigt, Bibelstunden und Hausbesuchen. Im Jahr 1948 legte er das Pfarramt nieder und folgte einer Berufung als Leiter des Ustermer „Wagerenhofs“, eines Heims für geistig behinderte Menschen.

## **Renovationen**

Bis zur Wahl eines neuen Seelsorgers versah der aus einem Dienst für die Basler Mission in Afrika zurückgekehrte Pfarrer Ernst Keller das Vikariat in der Freien Kirche. Nach drei Monaten bot ihm der Vorstand die definitive Wahl an die Pfarrstelle an. In der Folge blieb er sieben Jahre in Uster. Während seiner Amtszeit wurde eine Aussenrenovation von Kirche und Pfarrhaus durchgeführt. Trotz der damit verbundenen finanziellen Belastung unterstützte die Gemeinde verschiedene Missionswerke in grosszügiger Weise. Die Spendenfreudigkeit wurde in der Folge noch einmal auf die Probe gestellt. Pfarrer E. Schultze, der im Herbst 1955 die Pfarrstelle an der Gemeinde antrat, wünschte schon bei seinem ersten Kontakt mit dem Vorstand, dass das Innere der Kirche möglichst bald erneuert werde. Die altmodischen, unbequemen Bänke und der wenig einladende Boden seien keine Empfehlung für die Gemeinde.

Diesem Wunsch wurde bald entsprochen und es wurde eine umfassende Innenrenovation durchgeführt. Boden und Bänke wurden ersetzt und die dunkle Wandtäferung entfernt. Anstelle der Kanzel kam ein grosses Holzkreuz in die Mitte der Stirnwand und ein Abendmahlstisch trat an die Stelle des Taufsteins. Zusammen mit der anschliessenden Renovation des Pfarrhauses waren die Kosten ungefähr gleich hoch wie beim seinerzeitigen Kirchenbau. Während der Renovationsarbeiten fanden die Gottesdienste entweder im Singsaal des Pünts Schulhauses oder in der Landeskirche statt, indem Pfarrer Schultze in den Predigtplan der Landeskirche einbezogen wurde.

Er konnte im Wechsel mit den Pfarrern der Landeskirche auch wieder die Seelsorge in Spital und Altersheim übernehmen. Mit 62 Jahren verliess er die Gemeinde mit der Befriedigung, dass sie während seiner Amtszeit stetig gewachsen war.

Zwischen zwei Einsätzen in der Landeskirche diente darauf Pfarrer W. Kutzarow der Freien Kirche von 1960 bis 1962. Er wurde abgelöst vom pensionierten Leiter des Erholungsheims Rämismühle, Missionar G. Krampf. Unter seiner Leitung feierte die Freie Kirche im Oktober 1963 die ersten 100 Jahre ihres Bestehens mit Konzert, Festgottesdienst, Jubiläumsfeier und der hier zusammengefassten Festschrift.

# Aufbruchstimmung –

## Die Jahre 1962 bis 1969

Nach dreimonatiger Vakanz im Pfarramt wird am 7. Oktober 1962 der neue Seelsorger, Missionar **G. Krampf**, in sein Amt eingeführt. Gemäss



einem Hinweis aus dem Protokoll der MV im Mai 1963 erfahren wir, dass es aus verschiedenen Gründen nicht einfach war, einen passenden Prediger zu finden. Es war nicht selbstverständlich, dass das Ehepaar Krampf sich nach Uster aufmachte, um nochmals eine vollzeitliche Aufgabe wahrzunehmen. Denn nach rund 38 Dienstjahren – zuerst in der Mission in China und später als Gemeindeprediger in Hallau, Missionsschullehrer auf St. Chrischona und zuletzt Leiter des Erholungsheimes Rämismühle – wäre ja der Ruhestand mit

68 Jahren nichts als verdient gewesen. Umso glücklicher ist die Gemeinde mit dem bewährten Seelsorger-Ehepaar Krampf, wie der „Rückblick und Ausblick auf das Gemeindeleben“ im *Gemeindegruss* (Ostern 1963) deutlich macht:

*Wie manches hat in Predigt und Bibelstunde neue Kraft erhalten. Wie manches schwierige Problem durfte ein neues Gesicht bekommen oder gar eine Wendung erfahren. Einige mussten eigene Lauheit erkennen, durften aber gleichzeitig den Quell neuer Nahrung finden.*

Der reiche Erfahrungsschatz gepaart mit einer gewinnenden Ausstrahlung wird der Freien Kirche zum geistlichen Segen. Das lässt sich offenbar auch am Zuwachs erkennen. So darf z. B. an der MV im Mai 1964 freudig festgestellt werden, dass im Jahr 1963 fünfzehn neue Mitglieder aufgenommen worden sind und die Freie Kirche am Jahresende 122 Mitglieder zählte – eine Zunahme also von rund 15 %!

Im Herbst desselben Jahres wird das 100-Jahr-Jubiläum der Freien Kirche Uster gebührend gefeiert. Die verschiedenen Anlässe galten auch gemäss dem *Jahresbericht 1963* als Schwerpunkt dieses Jahres:

*Am Sonntagmorgen, 27. Oktober, fand sich die Gemeinde zur Festpredigt ein. Sie wurde gehalten von Pfr. E. Schultze, der ja vielen von uns in lieber Erinnerung ist. Am Nachmittag wurde die eigentliche Gedenkfeier gehalten. Fast alle noch lebenden ehemaligen Seelsorger der Freien Kirche fanden sich ein, erzählten aus der Zeit, die sie an der Freien Kirche verbracht hatten, und prägten der Feier mit ihren Worten einen besonderen Stempel auf.*

Doch Gottes Wege und Gedanken sind nicht immer unsere Wege und Gedanken. Gottes Vorsehung hat diesen begabten und vorbildlichen Prediger nach Uster geführt und nach nur zwei Jahren in die Ewigkeit abberufen. Unmittelbar nach einem von ihm selber gehaltenen Vortrag am 25. September 1964 anlässlich der Konferenz der *China Inland Mission* (heute ÜMG) wird Missionar Krampf von einem Auto angefahren und dabei tödlich verletzt. Der Schock und die Trauer sitzen tief, wie auch die Anzeige im *Gemeindegruss* vom Oktober zeigt:

*Unmittelbar vor der Drucklegung dieses Gemeindegrusses hat uns die bestürzende Nachricht vom plötzlichen Hinschied unseres lieben und treuen Seelsorgers erreicht. Die Freie Kirche hat einen unfassbaren Verlust erlitten. Im Augenblick liegt die Zukunft dunkel vor uns. Wir wollen aber mit grosser Dankbarkeit auf die beiden so segensreichen Jahre der Tätigkeit von Herrn Missionar Krampf zurückblicken. Der Herr wird uns bestimmt wieder zu unserem Wohle weiterführen.*

Der folgende *Gemeindegruss* von Dezember 1964 wird ganz der Persönlichkeit von Missionar Krampf gewidmet. Nebst dem Lebenslauf ist auch seine letzte Ansprache abgedruckt, die er an jener Konferenz zu Eph 6,12-20 hielt. Diese endet mit den Worten:

*Betet für mich, dass ich meinen Lauf mit Freuden vollende.*

Noch heute blicken Zeitzeugen mit grosser Dankbarkeit auf den segensreichen Dienst von Herr und Frau Krampf zurück. Dies ist bemerkenswert, wenn man die vergleichsweise kurze Wirkungszeit von zwei Jahren bedenkt.

Wo gute Arbeit geleistet worden ist, gestaltet sich die Suche nach einer entsprechenden Nachfolge ziemlich herausfordernd, wie der Präsident Ernst Felix an der a. o. MV vom 7. Oktober 1964 folgerichtig betont:



*Der Präsident hebt hervor, dass es diesmal für die Pfarrwahlkommission nicht leicht sein werde, da kaum wieder ein solch guter Seelsorger gefunden werden könne. Er bittet die Gemeinde, in der Fürbitte hinter der Kommission zu stehen.*

## **Doch Gott verlässt die Seinen nie**

Nach dieser Versammlung macht sich die Pfarrwahlkommission also wieder ans Werk. Und wie es eben der Vorsehung Gottes entspricht, so hat der fürsorgliche und treue Gott auch für die Freie Kirche bereits vorgesorgt. In den einleitenden Worten zur Pfarrwahl an der a. o. MV vom 9. Dezember 1964 erfahren wir nämlich Interessantes:

*Der Präsident berichtet über das Vorgehen der Pfarrwahlkommission. Diese ist übereingekommen, zuerst den Prediger der Saronkapelle in Zürich, Herr Jakob Grossenbacher, anzufragen, da dieser bereits vor zwei Jahren als Seelsorger für unsere Kirche in Betracht gezogen wurde. Damals konnte und wollte er seine Gemeinde jedoch nicht verlassen, da man ihn dort, wo er grosse Aufbauarbeit geleistet hat, noch dringend brauchte.*

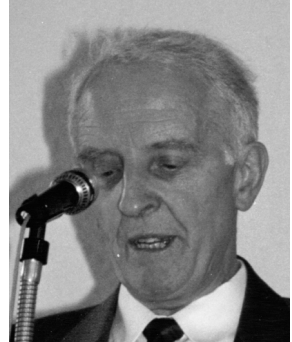
*Herr Grossenbacher hatte sich jedoch geäußert, dass er gerne zusagen würde, wenn es zwei Jahre später wäre. Der Präsident erwähnte in diesem Zusammenhang auch ein Gespräch, das er vor ca. einem halben Jahr mit Herrn Krampf hatte, anlässlich dessen von Herrn Krampf die Frage der Nachfolge aufgeworfen wurde. Dabei sei in erster Linie der Name von Herrn Grossenbacher genannt worden.*

Und im Jahresbericht 1965 darf der Präsident Ernst Felix dankbar und mit Staunen über Gottes Güte schreiben:

*Mit ganz besonderer Dankbarkeit darf die Freie Kirche Uster auf das Jahr 1965 zurückblicken. Am 2. Mai konnte Herr Dekan U. Höher unseren neuen Seelsorger, Herr Prediger J. Grossenbacher, in sein Amt einführen. Wir sind ausserordentlich dankbar für den Dienst, den Herr Grossenbacher seither mit viel Liebe und grossem Einsatz an unserer Gemeinde versieht. Als ganz besondere Gnade erachten wir es auch, dass nach dem unerwarteten Hinschied von Herr Missionar G. Krampf bereits nach nur sieben Monaten unsere verwaiste Pfarrstelle wieder besetzt werden konnte.*

Es wird auch dankbar zur Kenntnis genommen, dass durch die mehrmonatige Vakanz kein Mitgliederschwund erfolgte. **Jakob Grossenbacher** konnte so gesehen nahtlos dort weiterfahren, wo sein Vorgänger aufgehört hatte.

Durch das wachsende Interesse am Gemeindeleben und das zahlenmässige Wachstum der vergangenen Jahre macht sich die Gemeinde mehr und mehr konkret Gedanken über einen sinnvollen Umbau des Saals. Als schliesslich eine Offerte von rund 150'000 Franken vorliegt, scheint an der MV vom März 1966 etwas Ernüchterung und Verunsicherung aufzukommen, ob man sich bei einem solchen Projekt nicht doch übernehme.



Wenige Monate später an einer dazu eigens einberufenen MV (24. Juni 1966) schenkt Gott jedoch ein starkes Zeichen der Ermutigung. Wie bei König David (vgl. 1. Chronik 29) wirkt Gott eine überwältigende Freigiebigkeit zum richtigen Zeitpunkt. Der Präsident erläutert zuerst den Sachverhalt und verschiedene Leute melden sich zu Wort, um die Gemeinde zu ermutigen, das Bauprojekt mit Gottvertrauen anzupacken. Auch Prediger Grossenbacher meint, die Gemeinde solle sich keine Sorgen machen.

Nach der Diskussion stellt der Präsident den Antrag, ...

*... Zettel zu verteilen, damit jedes Mitglied im geheimen mitteilen könnte, was es für Geld für den Umbau geben oder als zinsloses Darlehen zur Verfügung stellen könnte, was anschliessend auch gemacht wird. ... Nach dem Einzug der Zettel dankt der Präsident den Anwesenden für die grosse Gebefreudigkeit, dass von der kleinen Schar 55'000 Franken zur Verfügung stehen. Auch Hr. Grossenbacher schliesst sich diesem Dank an und freut sich der Einstimmigkeit der Gemeinde.*

Die „kleine Schar“ umfasst gemäss Protokoll lediglich 43 Mitglieder!

Anfang April 1967 findet die Saaleinweihung statt. Und im *Gemeindegruss* von Pfingsten 1967 werden die Freunde und Mitglieder u. a. folgendermassen informiert:

*Ein schöner Saal ist entstanden, der 80 Personen zu fassen vermag. Damit ist für den Missionsverein und für den Chor, für die Jugend- und Kinderarbeit und für andere Gruppenveranstaltungen ein heimeliger, praktischer Raum vorhanden. Im Empfangszimmer nebenan, hinter einem schönen Schrank versteckt, findet sich sogar eine Teeküchen-Einrichtung.*

Dieser Saal und das Empfangszimmer (mit Teeküche) sollten der Freien Kirche schliesslich bis zum Saalanbau im Jahr 2000 erhalten bleiben. Nicht nur durch die grosszügigen Spenden – innerhalb von zwei Jahren kamen für den Umbau rund 115'000 Franken zusammen, sondern auch durch das Gemeindegewachstum wird der mutige Schritt bestätigt. So heisst es im Jahresbericht 1967 u. a.:

*Erfreulicherweise durften wir im Berichtsjahr wiederum ein stetiges Wachstum verzeichnen. Natürlich kann konkret nur das äussere Wachstum beurteilt werden, obwohl das Ziel einer Gemeinde im inneren Wachstum liegt. Trotzdem darf doch auch ein äusseres Wachsen erwähnt werden im Hinblick auf die heute eindeutige Tendenz der Entvölkerung von Kirchen und Kapellen. Wir sind uns dessen bewusst, dass unser Prediger, Herr Grossenbacher, den Hauptteil zu diesem Wachsen beigetragen hat, und wir wollen ihm auch an dieser Stelle für seinen Einsatz herzlich danken. (Das ist menschliches Ermessen.)*

Mit einem Schreiben von Jakob Grossenbacher muss der Vorstand jedoch im Mai 1968 schweren Herzens die Kündigung ihres bewährten Predigers zur Kenntnis nehmen. Grund dazu ist seine Berufung ans Bibelheim Männedorf. Schon bald wird die Pfarrwahlkommission aktiv und an der a. o. MV vom 21. August 1968 lesen wir im Protokoll die freudige Tatsache, dass ein neuer Seelsorger gefunden wurde und er von der Versammlung schliesslich einstimmig ins Amt gewählt wird:

*Mit grosser Freude gibt unser Präsident an der Versammlung bekannt, dass Hr. Handschin aus Schaffhausen bereit sei, als Nachfolger von Hr. Grossenbacher das Amt in der Freien Kirche zu übernehmen.*

Die Wirkungszeit von Missionar G. Krampf und Prediger Jakob Grossenbacher ergeben aus der zeitlichen Distanz betrachtet ein beeindruckendes Bild segensreicher Jahre, in denen Gott in seiner Gnade der Freien Kirche inneres und äusseres Wachstum schenkte.

# In ruhigen Gewässern –

## Die Jahre 1969 bis 1984

Nach einer zwanzigjährigen Wirksamkeit von Herrn und Frau Handschin, zuerst als Stadtmissionarspaar in Yverdon, später in Neuenburg und schliesslich für kürzere Zeit an der Pauluskapelle in Schaffhausen, erfolgte im Frühjahr 1969 eine Berufung in die Freie Kirche Uster. Am 20. April 1969 nahm der Dekan die Amtseinsetzung vor.

Die Familie selbst war ein unkompliziertes Ehepaar mit drei Kindern. Rasch fand die ganze Familie mit der Gemeinde guten Kontakt. Bald gab es ein Skilager, Gemeindeferienwochen konnten durchgeführt werden, und wenn es das Wetter erlaubte, wurde auch ein Gottesdienst im Freien abgehalten oder eine Wanderung nach der Predigt organisiert. Seit einigen Jahren erfreute sich dann auch der monatliche „Chilekafi“ grosser Beliebtheit. Alles dies waren Neuerungen, die im Wesentlichen während der Amtszeit von **Walter Handschin** entstanden.



Er freute sich an musikalischen Beiträgen und gestaltete musikalisch-liturgische Feiern, wobei auch seine Kinder mitspielten. Der Kirchenchor, der damals professionell geführt wurde, wirkte häufig in Gottesdiensten mit, manchmal mit Instrumentalbegleitung. Es war eine kirchenmusikalisch sehr reiche Zeit in der FKU, die in der Erinnerung mit Walter Handschin zu verbinden ist.

Neben diesen Äusserlichkeiten waren ihm aber Predigt und Seelsorge das wesentliche Anliegen. Herr Handschin hielt während seiner Tätigkeit in der Freien Kirche 583 Predigten, etwa ebenso viele Bibelstunden, ferner Jugendstunden, Andachten in den Altersheimen und Seelsorgegespräche. – Ihm war 1. Kor. 13,13 wichtig geworden: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen.“

Walter Handschin war ein friedliebender Mensch und er verstand es, auch bei Spannungen verbindend einzugreifen und zu vermitteln.

Ein ausserordentlich harter Schlag für ihn persönlich, und natürlich auch für die ganze Gemeinde, war der Heimgang seiner ersten Frau Elisabeth. Aber gerade da zeigte sich, dass sein Glaube nicht nur an der Oberfläche lag, sondern in die Tiefe ging. – Die seelsorgerliche Tätigkeit von Frau Elisabeth Handschin, ihre Freundlichkeit sowie ihr Mitfühlen, und dass sie sich auch um viele äussere Dinge kümmerte, waren ein wertvolles Geschenk für unsere Gemeinde.

Zu erwähnen ist aber auch das Wirken seiner zweiten Frau Emmi. Es ist erstaunlich, wie sie sich in den wenigen Jahren nach ihrer Heirat als Pfarrfrau eingearbeitet hat. Sie war ihrem Mann auch in den schweren gesundheitlichen Zeiten eine wahre Hilfe.

Während seiner Amtszeit förderte Walter Handschin das Missionsinteresse durch verschiedene Missionsanlässe, ferner die Evangelisation und die Zusammenarbeit mit der Evangelischen Allianz. – Unter anderem die während mehrerer Wochen dauernde gross angelegte Evangelisationskampagne „Aktion Neues Leben“. Dabei machten Teams von den daran beteiligten Gemeinden Telefonanrufe an Familien und Einzelpersonen. Bei diesen Telefongesprächen ging es darum, die Angerufenen zu fragen, ob sie bereit wären, ein Teammitglied zu empfangen, um ein Büchlein mit Zeugnissen verschiedener Personen entgegenzunehmen. Auf Wunsch wurden Interessierte oder Suchende in einen Bibelgesprächskreis eingeladen. – Die an dieser Aktion Beteiligten wurden für diese Aufgabe durch Gebetsseminare und durch einen Kurs vorbereitet.

Ein aussergewöhnliches Ereignis war die 1200-Jahrfeier von Uster. Zu diesem Anlass fand am 7. September 1975 ein Stadtgottesdienst statt, an dem die meisten Kirchen teilnahmen. Er stand unter dem Thema „Versöhnung“. In der Freien Kirche besammelten sich sämtliche Sonntagschulen der Stadt. Ermutigt durch die günstige Lage der Freien Kirche an der Strecke des „Ausstellungspfades“, der zu dieser Feier eingerichtet wurde, und bei dem man zeigen wollte, was in Uster alles war und ist, ergriff auch die Freie Kirche die Gelegenheit, anhand von Bildtafeln und Schriften den Vorübergehenden einen Einblick in Entstehung, Entwicklung und Sinn unserer Gemeinde zu geben.

Herr Handschin verstand es auch, in unserer speziellen Stellung als Minoritätsgemeinde der Evangelisch-reformierten Landeskirche den richtigen Ton zu finden.

1984 ging Pfarrer Walter Handschin nach 15-jährigem Dienst an der Freien Kirche Uster in Pension. Das Seelsorger-Ehepaar wurde am 1. Juli 1984 in einem eindrücklichen Gottesdienst verabschiedet.

In seinen Abschiedsworten äusserte Walter Handschin unter anderem:

*Nehmen sie alle, ihr Lieben, ganz herzlichen Dank dafür, dass sie uns angenommen haben. Dank für ihr Mittrauern in unseren schweren Stunden und ihr Mitfreuen an unserer Freude. Sie haben uns mit ihrem Mitdenken und Fürbitten getragen und gestärkt. Allen, die durch ihr treues Erfüllen ihrer Ämter und Aufgaben, sei es als Sigrist, Organist, in der Sonntagschularbeit, Kinderhüte, als Beter vor der Predigt, als „Floristinnen“, als Besucher von Betagten und Kranken, als Tontechniker oder im Autodienst, einen unschätzbaren Dienst getan haben, danken wir von Herzen. Welche Hilfe bedeutet es dem Prediger, wenn auch scheinbare Äusserlichkeiten treu ausgeübt werden. Wir haben uns in der Gemeinde der Freien Kirche wohlgefühlt und sind durch sie gesegnet worden.*

# Durchs Tal der Demütigung –

**Die Jahre 1984 bis 1999**

Wie sehr die Gemeinde von Gottes Treue und Gnade abhängig ist, durfte und musste die Kirche im Verlauf der Geschichte immer wieder erleben – manchmal ist dies eine schmerzhafteste Lektion, wie auch die Freie Kirche erfahren sollte. In aller Demut wollen wir uns stets dankbar an dieser unwiderruflichen Wahrheit festhalten: „*Werden wir untreu, so bleibt er doch treu, denn er selbst kann sich nicht verleugnen.*“ (2. Tim.2,13)

## **Neuer Schwung setzt in Bewegung**

Der Predigerwechsel war ein idealer Zeitpunkt für eine Aussenrenovierung der Kirche und eine Innenrenovierung des Pfarrhauses. So wurde die Übergangszeit nach dem Wegzug von Familie Handschin im April bis zum Einzug von Familie Roth Ende August für diverse Bauarbeiten genutzt.

Am 2. September 1984 wird der neu gewählte Prediger, **Gerhard Roth**, in sein Amt eingesetzt. Der neue Seelsorger erweist sich als ein leidenschaftlicher Verkündiger mit evangelistischem Flair. Ganz offensichtlich stossen neue und auch jüngere Leute zur Gemeinde. Die Mitgliederzahl steigt nun deutlich über die 200er-Marke. Zudem finden in jenen Jahren Evangelisationen im grossen Stil noch regelmässig statt – sehr häufig in Wetzikon, an denen sich auch die Freie Kirche beteiligt.



Bald schon darf der Vorstand freudig feststellen, dass die bestehenden Räumlichkeiten zu eng werden. Da z. B. am Sonntag nebst der Kinderhüeti inzwischen auch die Sonntagsschule in zwei Klassen aufgeteilt wird, müssen neue Möglichkeiten gesucht werden. Und auch die Bibelstunden unter der Woche finden immer mehr Zulauf:

*Platzprobleme haben wir auch, wenn während des Gottesdienstes in zwei Abteilungen Sonntagsschule gehalten wird und zugleich Kleinkinder gehütet werden müssen. Dank besonderem Entgegenkommen des Zweckverbandes für Schulgesundheitspflege kann nun am Sonntagmorgen der Warteraum der Schulzahnklinik Ecke Seestrasse/Gerbstrasse mit einer Sonntagsschulklasse belegt werden. Wir sind der Behörde für dieses Entgegenkommen sehr zu Dank verpflichtet.*

*Zu unserer grossen Freude wird der kleine Saal, in dem die Bibelstunden gehalten werden, auch bald zu klein, in der Abendbibelstunde musste auf das Aufstellen von Tischen verzichtet werden, um mit Konzertbestuhlung mehr Platz zu gewinnen. Sollte der erfreuliche Trend anhalten, müssten wir wahrscheinlich – wie ehemals bei Herrn Missionar Krampf – in den Kirchenraum ausweichen. (Gemeindegruss, August 1986)*

Gleichzeitig muss sich der Vorstand vermehrt über eine Innenrenovierung des Kirchensaals Gedanken machen. Das führt dazu, dass man grundsätzlich überlegt, ob die anstehende und notwendige Renovierung mit einem Ausbau kombiniert werden sollte. Im *Gemeindegruss*, Dezember 1986, informiert der Vorstand ausführlich über konkrete Abklärungen mit einem erfahrenen Architekten und seine Empfehlung:

*Aus unserem ursprünglichen Bedürfnis nach mehr Platz für Bibelstunden hat sich, zusammengefasst, Folgendes ergeben:*

- *Ein spürbarer Raumgewinn ergibt sich nur bei einer Unterkellerung.*
- *Es gibt keine sinnvolle andere Lösung.*

*Was soll denn eine Unterkellerung kosten? Diese Frage hat Herr Heusser nach einigem Zögern ebenfalls beantwortet und einen Kostenbereich zwischen Fr. 500'000.- und Fr. 1'000'000.- angegeben!!!*

An der MV vom 3. Juni 1987 kommt es schliesslich zur „Befragung unserer Mitglieder betreffend das weitere Vorgehen wegen Unterkellerung der Freien Kirche“. Nach einer längeren Debatte mit Pro- und Kontra-Voten ergibt die Abstimmung jedoch, dass eine Mehrheit dieses Projekt aufgrund finanzieller Bedenken ablehnt.



Aber nicht nur die Räumlichkeiten müssen renoviert werden, sondern auch im Blick auf den Gottesdienst wird eine „Auffrischung“ angestrebt. Im Mai 1987 informiert der Vorstand, dass man das neu erschienene Liederbuch „*Singt mit uns*“ anschaffen werde.

### **Dunkle Wolken ziehen auf**

Wo eine Gemeinde in Bewegung kommt, sind Spannungen – positive wie negative – vorprogrammiert. Dies bekommt der Vorstand vermehrt zu spüren. Im April 1988 schreibt der Vorstand im *Gemeindegruss* über diese Herausforderung:

*Im Vorstand werden des Öfters Fragen des Gemeindelebens besprochen. ... Diese Wege zu finden, ist oft schwierig. Wie weit wollen wir an Altem Bewährtem festhalten und dennoch offen für Neues sein. Wir wollen aktiv sein, aber nicht in Betriebsamkeit hineinkommen. ... Diese Thesen scheinen sehr einfach. Im konkreten Fall zeigt sich aber, dass die Ansichten recht verschieden sein können. Verantwortungsvolles Entscheiden ist oft nicht einfach.*

Im Mai wird ein Gemeindeabend abgehalten, an dem Spannungen innerhalb des Vorstands angesprochen werden. Obwohl nach wie vor um Lösungen zu bestehenden Meinungsverschiedenheiten gerungen wird, bahnt sich ein heftiges Gewitter an.

An der MV vom 7. September 1988 wird der Konflikt offen ausgetragen, der wohl schon seit Monaten innerhalb der Gemeinde schwelte. Die Versammlung muss aus Zeitgründen abgebrochen und zwei Wochen später wieder aufgenommen werden. Unterschiedliche Auffassungen im Gemeindeverständnis prallen aufeinander – die Situation scheint aussichtslos.

An zwei zusätzlichen ausserordentlich einberufenen Mitgliederversammlungen wird der Bruch, der mitten durch die Gemeinde geht, vollzogen. Mit knapper Stimmenmehrheit wird am 26. Oktober dem „Antrag der 95 Unterzeichner“ zugestimmt, dass man den Seelsorger nach Ablauf der Amtsdauer nicht wieder wählen werde.

Auch der engagierte Versuch der Direktion von St. Chrischona „den Riss in der Gemeinde zu kitten“ scheitert.

Ende November erfolgt von einem ebenso grossen Teil der Gemeindeglieder durch einen offenen Brief an die Freie Kirche die entsprechende Reaktion. Auf beiden Seiten kommt man zum Schluss, dass ein gemeinsamer Weg nicht mehr gangbar sei:

*Wir sind deshalb ebenfalls der Ansicht, dass es das Beste wäre, wenn in Zukunft beide Teile getrennt nach ihrem Verständnis ihren christlichen Auftrag zu erfüllen versuchen. Es ist unser Wunsch, mit Herrn Roth zusammen, in Uster eine eigene Gemeinde zu bilden, und zwar sobald die durch die Trennung verursachten äusseren Probleme gelöst sind. Was die Zukunft betrifft, hoffen wir, dass sich mit der Zeit trotzdem ein erträgliches und auf gegenseitiger Achtung beruhendes Verhältnis untereinander ergeben möge.*

Die schwerwiegende Krise führt nicht nur zu einer schmerzlichen Spaltung, sondern auch dazu, dass sich die Freie Kirche grundlegend mit ihrem Gemeindeverständnis, ihrem weiteren Weg und ihrer Ausrichtung auseinandersetzt. Eine Kommission unter der Leitung des späteren Präsidenten Ernst Heinimann wird zu diesem Zweck gebildet. Ihre Aufgaben werden an der Versammlung vom 28. November folgendermassen umschrieben:

- 1. Standortbestimmung der Freien Kirche Uster*
- 2. Ablösung des Vorstandes vorbereiten*
- 3. Pfarrwahlkommission bestellen*

In einem offiziellen Schreiben vom 29. Dezember 1988 an die Mitglieder und Freunde der Freien Kirche lesen wir u. a.:

*Herr Roth wird auf gegenseitigen Wunsch per 15. Januar 1989 von allen seinen dienstlichen Aufgaben an der Freien Kirche entbunden und ist ab diesem Datum frei für eine neue Tätigkeit. Er wird am 8. Januar 89 seine letzte Predigt halten.*

Kurze Zeit später, im Februar 1989, wird nach verschiedenen klärenden und offenen Gesprächen zwischen den beiden Parteien – u. a. auch unter Einbezug der Direktion von St. Chrischona – in Uster die *Chrischona Gemeinde* gegründet, dessen Prediger wie vorgesehen Gerhard Roth wird.

## Übergang zu einer neuen Ära

Im selben Schreiben kann aber auch mit grosser Dankbarkeit mitgeteilt werden, dass man bereits einen Nachfolger in Aussicht hat:

*Wir erachten es als ganz besonderes Geschenk unseres Herrn für die Gemeinde, dass wir in Herrn Pfarrer Studer aus Bern bereits eine volle Vertretung haben. Er wird trotz seines Wohnsitzes in Bern sämtliche Dienste an der Freien Kirche übernehmen und sich im nächsten Gemeindegross selber noch etwas näher vorstellen.*



Ab dem 16. Januar 1989 wird Pfarrer **Werner Studer** als Vertretung bis (vorerst) Ende Jahr angestellt, womit ein lückenloser Übergang im Pfarramt sichergestellt ist. Nach kurzer Zeit erweist sich die neue Zusammenarbeit als sehr fruchtbar. Und bereits an der MV vom 11. Mai 1989 empfiehlt daher die Pfarrwahlkommission der Gemeinde, Werner Studer als neuen Seelsorger definitiv zu wählen. Die Wahl erfolgt einstimmig.

Im selben Jahr wird von engagierten Gemeindegliedern zum ersten Mal die Kaffeestube am Uster Märt im Saal der FKU initiiert. Mangels Küche werden im Keller Suppe und Wienerli gekocht. Der Reinerlös ist seither an verschiedene Hilfswerke zugunsten von Kinderprojekten geflossen. Inzwischen gehört das Märtkafi zum festen Programm und dank des Kücheneinbaus im Jahr 2000 ist es gewachsen und fast nicht mehr wegzudenken.

Der bisherige Vorstand und die Kommission haben inzwischen viel über die Erneuerung des Vorstands beraten. So wird nebst dem neuen Pfarrer auch der neue Vorstand ebenso einstimmig gewählt. Es wird dabei als sinnvoll erachtet, dass zu den fünf neuen Kandidaten auch drei bisherige Vorstandsmitglieder für mindestens ein Jahr verbleiben, nämlich bis Ende der offiziellen Amtsdauer.

Dass Gott trotz menschlichen Unvermögens gnädig und barmherzig mit seiner Kirche verfährt, ist immer wieder Grund zur Dankbarkeit und vor allem zur Demut. Denn trotz der stürmischen Zeiten und einer beachtlichen Anzahl Mitgliederaustritten finden durch Gottes Gnade weiterhin

Menschen den Weg in die Freie Kirche und dort eine bleibende geistliche Heimat. Und auch die finanzielle Versorgung bleibt trotz aller Turbulenzen dank der Grosszügigkeit der Mitglieder und Freunde weiterhin gesichert.

Am 6. Juni 1990 kommt es an der MV zur definitiven Stabübergabe. Der bewährte und treue Präsident, Ernst Felix, nimmt nach 29 engagierten Jahren Abschied aus seinem Amt. Die Gemeinde wusste seine Arbeit zu schätzen und dankt es ihm mit grossem und verdientem Applaus. Dankbar ist aber auch der Scheidende selbst, weil er sogleich noch einen Vorschlag für einen fähigen und motivierten Nachfolger ankünden darf. Der bewährte Kommissionsleiter, Ernst Heinimann, wird entsprechend einstimmig zum neuen Präsidenten gewählt.

### **Ein zukunftsweisendes neues Bekenntnis**

Doch nicht nur aufgrund des Präsidentenwechsels ist die MV vom 6. Juni 1990 für die Freie Kirche ein besonderer Tag geworden. Die Kommission fasste vor gut einem Jahr u. a. auch den Auftrag, eine Standortbestimmung durchzuführen. Daraus reifte mehr und mehr die Überzeugung, dass es für die Weiterentwicklung der Freien Kirche hilfreich und sinnvoll sei, dass ein Grundlagenbekenntnis erstellt werden soll. Nach mehrmonatigen Besprechungen und Überarbeitungen wird nun das *Leitbild* – das auch heute noch in Gebrauch ist – ebenfalls an der MV vom 6. Juni 1990 einstimmig genehmigt.

Das Leitbild ist somit nach der „Gemeindeordnung“ aus dem Jahr 1876 das erste offizielle Dokument mit verbindlichem Bekenntnischarakter. Nach einer kurzen „Einführung“ über den Ursprung der Freien Kirche, definiert und erläutert die Schrift bekenntnishaft „Wer wir sind“, „Was wir wollen“, „Was wir glauben“ und „Was wir tun“.

Allmählich beginnt das Gemeindeleben wieder aufzublühen. Man beteiligt sich z. B. wieder mit neuer Energie und Freude an Evangelisationen, die in der Region stattfinden, und entwickelt für die nähere und weitere Zukunft kreative Ideen. So wird im Jahr 1991 der Schaukasten angeschafft, der heute noch an der Ecke Gerbestrasse / Apothekerstrasse seinen festen Platz hat. Und eine Innenrenovierung des Kirchensaals wird ernsthaft thematisiert und diskutiert.

## Ein bitterer Rückschlag

Doch die Freude über das neue Aufleben wird bald gedämpft. Werner Studer erkrankt anfangs 1992 ernsthaft und fällt dadurch für mehrere Monate aus. Mit **Christoph Vischer** wird ein junger Pfarrer als Stellvertreter gefunden, der für rund 6 Monate bis Ende Februar 1993 aushilft und die wichtigsten Dienste verrichten kann, während er in Bern noch eine Weiterbildung absolviert, um später seine Pfarrstelle im Emmental anzutreten.

Doch noch bevor der Stellvertreter Mitte August seine Arbeit aufnimmt, wird das Vertrauensverhältnis zwischen dem Vorstand und dem äusserst geschätzten Seelsorger durch einen problematischen Seelsorgefall schwer belastet. Zum Besten aller Beteiligten wird schliesslich per Ende September 1992 in gegenseitigem Einvernehmen und mit grossem Bedauern das Arbeitsverhältnis mit Werner Studer aufgelöst.

Dank der bereits geregelten Stellvertretung mit Pfarrer Vischer gibt es etwas Luft, um die jüngsten Ereignisse zu verdauen und nach einer neuen Lösung für das Pfarramt zu suchen.

Der Jahresbericht 1992 des stark geforderten aber stets umsichtigen und geduldigen Präsidenten Ernst Heinimann bringt die Last der vergangenen Monate zum Ausdruck, aber ebenso die Hoffnung und Gewissheit, dass auch in schwierigen Zeiten unser treuer Herr und Erlöser mit uns ist:

*Wir haben ein schwieriges Jahr hinter uns. Ende September mussten wir uns von Pfr. Studer trennen. Allen einen ganz herzlichen Dank, die Vorstand und Gemeinde in dieser notvollen Zeit im Gebet mitgetragen haben. Wir hatten es nötig. Die Belastungen gingen oft bis an die Grenze des Machbaren, und die Entscheidungen verlangten viel Weisheit und Mut. Wie trostvoll war es zu spüren, dass unser Herr uns gerade in solchen Situation nicht verlässt, wie es in unserer Losung für 1992 steht: „Wenn du durchs Wasser gehst, bin ich bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Retter.“ (Jes 43, 2+3)*

## Die Innenrenovierung der Kirche wird realisiert

Inzwischen schreiten die Abklärungen für die geplante Innenrenovierung voran. An einer a. o. MV am 22. Januar 1993 wird ausführlich dargelegt, was dringend nötig ist, was zudem wünschenswert wäre und wie das weitere Vorgehen aussehen könnte:

*Weiter orientiert der Präsident, dass während der Bauzeit die Gottesdienste in der Friedhofkappelle abgehalten werden können.*

*Der Umbau wird viel kosten. Jedes Bauwerk aber bedarf des Unterhalts. Im Innern wurde an unserer Kirche seit 35 Jahren praktisch nichts mehr erneuert. ...*

*Die Sanierung wird ca. 3 ½ Monate dauern und könnte bei Beginn im März bis zu den Sommerferien abgeschlossen werden.*

An der folgenden MV vom 20. April wird zudem über die „Rollstuhlgängigkeit unserer Kirche“ diskutiert und schliesslich beschlossen, dass an der Nordseite entlang der Kirchenmauer eine Rampe erstellt werden soll. Im Jahresbericht 1993 kann der Präsident dankbar und freudig schreiben:

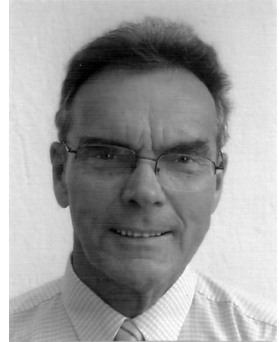
*Ein Ziel haben wir aber mit Sicherheit erreicht, denn der Höhepunkt des vergangenen Jahres war zweifellos die Innenrenovation unserer Kirche. Nun erstrahlt unser Gotteshaus wieder im neuen Glanz. Viele Gemeindeglieder haben selber Hand angelegt, einige sogar ganz tüchtig. Allen ein herzliches Dankeschön und ein Vergelt's Gott.*

Die rund 1 ½ Jahre ohne festen Pfarrer erweisen sich als Reifezeit, die zwar einen Mehraufwand und von manchen – insbesondere vom Vorstand – grosses Engagement erfordert. Auch die wohlwollende Unterstützung auswärtiger Prediger findet im Jahresbericht entsprechend eine Würdigung:

*Im vergangenen Jahr ist wieder Ruhe eingeekehrt. Allerdings mussten wir längere Zeit ohne festen Prediger auskommen, denn unser Verweiser, Christoph Vischer, verliess uns wie vereinbart nach 6 Monaten wieder, da er nach Trachselwald im Emmental gewählt wurde. ... Ein Dank geht auch an alle Prediger, die uns seither Sonntag für Sonntag mit dem Wort Gottes versorgten. Speziell danken möchten wir Herrn Ernst Kaspar, der zusätzlich noch die Bibelstunden übernahm und uns auch nach Adelboden in die Gemeindeferienwoche begleitete. Mangel mussten wir nie leiden.*

## Aufarbeitung und Versöhnung

Bei der Pfarrwahlsuche ergaben sich inzwischen konkrete Kontakte zum aktuellen Missionsleiter der ÜMG, **Traugott Stäheli**. Einmal mehr zeigt sich die Vorsehung Gottes als ein grosser Segen. Der bewährte und langjährige Missionsleiter übergibt – wie es in der ÜMG üblich ist – die Hauptleitung in jüngere Hände und sucht daher für die letzten fünf Jahre vor seiner offiziellen Pensionierung einen neuen Wirkungsort.



Der erfahrene Seelsorger legt aber schon vor seinem offiziellen Amtsantritt Wert auf eine Versöhnung mit der Chrischona Gemeinde Uster, wie es im Protokoll der a. o. MV anlässlich seiner Pfarrwahl vom 6. Februar 1994 heisst:

*Herr Stäheli weiss aber auch um die Probleme unserer Gemeinde. Er sieht seine vordringlichste Aufgabe in der Seelsorge, in der Verkündigung und auch die Klärung des Verhältnisses zwischen der Chrischona und unserer Gemeinde ist ihm ein Anliegen.*

Dieses Anliegen nimmt der Präsident Ernst Heinimann gerne auf, weil diese Aussöhnung auch ihm schon länger ein grosses Herzensanliegen ist. Und so lesen wir im Protokoll der MV vom 4. Mai 1994:

*Darauf erwähnt der Präsident, dass er sich eingesetzt habe für eine Lösung für einen gangbaren Weg zur Versöhnung mit Herrn Roth und der Chrischona Uster zu finden. Sein Wunsch ist es, auf den Amtsantritt von Herrn Stäheli eine Klärung anzustreben. Er bittet auch Unbereinigtes zwischen Gemeindegliedern abzutragen und Trennendes mit Gottes Hilfe zu beseitigen. Wenn er sich für Vergebung einsetze, so tue er das, weil er wisse, dass Gott Versöhnung unter den Menschen wolle. Gott hat in seinem Sohn die Welt versöhnt und Frieden gestiftet. Der Präsident rief zu einer inneren Reinigung auf, da eine gereinigte Gemeinde Gott ehrt und somit der beste Garant für einen guten Grund ist, auf dem Herr Stäheli aufbauen kann. Er sei auch gerne bereit, als Vermittler für Gespräche zu wirken.*

Seit dem Amtsantritt am 1. September 1994 legt Traugott Stäheli einen Schwerpunkt auf Hausbesuche und Seelsorge, was sich für die Gemeinde wie Balsam auf den langsam heilenden Wunden der vergangenen stürmischen Zeiten anfühlt.

Dank der unermüdlichen Bemühungen des Präsidenten und der Unterstützung Traugott Stähelis kann schliesslich durch Gottes Gnade im Mai 1996 mit einem gemeinsamen Gottesdienst ein klares Zeichen gesetzt werden. Wir lesen dazu im Protokoll der MV vom 16. April 1996 von diesem wichtigen und heilsamen Schritt:

*T. Stäheli: Wir stehen vor der Evangelisation in Wetzikon. Von Uster beteiligen sich die FMG, ETG, Chrischona und FKU. Bereits wurde eine gemeinsame Veranstaltung am 1. Nov. 95 im Stadthof durchgeführt – Nun ist es kein Geheimnis, dass zwischen der Freien Kirche und Chrischona seit der Trennung ein eher gespanntes Verhältnis bestanden hat, welches sich aber erkennbar in den letzten Jahren verbessert hat. – Vom Brüderrat der Chrischona, mit Unterstützung von Herrn Roth, wurde der Wunsch geäußert, dass vor der Evangelisation noch ein gemeinsamer Gottesdienst der Freien Kirche und Chrischona stattfinden sollte. Unser Vorstand hat diesem Wunsch zugestimmt, und es wurde mit der Chrischona vereinbart, dass dieser Gottesdienst am 5. Mai 1996 bei uns in der Freien Kirche stattfindet. – Die Predigt wird Pfr. Chr. Ehrat halten, was schon lange vor diesem Vorschlag für einen gemeinsamen Gottesdienst geplant war. – Dieser Gottesdienst soll einfach ein Zeichen sein, dass wir das Alte vergessen wollen und gemeinsam weitergehen. – Das Gesagte wird von den Anwesenden mit einer Beifallsbezeugung bekräftigt. – T. Stäheli hofft, dass alle freudig dabei sein werden.*

### **Altes vergeht – Neues entsteht**

Ebenso wird ein weiterer grosser Schritt eingeleitet: Der Vorstand legt der Gemeinde einen Antrag für ein grösseres Bauvorhaben vor. Es wird ein grösserer Saal angestrebt, der für mindestens 100 Personen Platz bieten soll. Zudem sollen endlich eine angemessene Küche und zusätzliche Gruppenräume realisiert werden.



Der gestellte Antrag für das Vorprojekt wird von der MV am 16. April 1996 mehrheitlich angenommen. Bis zur endgültigen Realisierung sollten aber noch ein paar Jahre vergehen und verschiedene Hürden genommen werden. Doch Gottes Vorsehung sollte auch in dieser Sache zu seiner Zeit und in seiner unergründlichen Weisheit offensichtlich werden. Die Wahrheit in Sprüche 16,9 gilt nach wie vor: *„Das Herz des Menschen plant seinen Weg, aber der HERR lenkt seinen Schritt.“*

Dass Altbewährtes vergeht, kann manchmal sehr schmerzhaft sein. Es war für den Kirchenchor der Freien Kirche kein leichter aber letztlich ein unumgänglicher Weg. Am 26. September 1996 muss der traditionsreiche Chor an seiner letzten GV nach 112-jährigem Bestehen seine Auflösung beschliessen. Im Jahresbericht 1995 des Kirchenchors bahnte sich diese Entwicklung bereits an, wie aus gewissen Aussagen zu vernehmen ist:

*Das Jahr 1995 hat zu grundlegenden Änderungen geführt. Infolge des stetigen Mitgliederschwundes sahen wir uns gezwungen, neue Wege zu suchen. ... Inzwischen hat sich die Situation weiterhin negativ verändert, indem heute und auch für die nächste Zeit kein einziger Sopran mehr zur Verfügung steht.*

Am 30. April 1997 kann andererseits zum ersten Mal in der Geschichte der Freien Kirche über eine zweite Stelle zugunsten der Kinder- und Jugendarbeit diskutiert werden. Allerdings nicht, weil die Kinder- und Jugendarbeit aus allen Nähten platzt. Im Gegenteil: Die Jugendgruppe schrumpfte zusehends, sodass manchmal sogar nur noch drei bis vier Jugendliche die Treffen besuchten. Nicht besser sieht es in der Sonntagschule aus; es gab Sonntage, an denen vielleicht ein oder zwei Kinder auftauchten.

Der Vorstand sah deshalb dringenden Handlungsbedarf. Entsprechend wird der Antrag formuliert und im Protokoll der MV vom 30. April steht:

*E. Heinemann: Die Situation in unserer Jugendarbeit und der bescheidene Nachwuchs sowie die Überzeugung, dass keine Gemeinde überleben kann ohne eine solide Jugendarbeit, haben den Vorstand bewogen, diesen Vorschlag zu unterbreiten. ... Im Vorstand haben wir uns diesbezüglich mit vielen Fragen beschäftigt, und wir sind letztlich zur Überzeugung gekommen, dass es für unsere Gemeinde am besten wäre, wenn wir eine vollzeitliche Arbeitskraft anstellen könnten. –*

*Zu dieser Zeit erhielten wir die Bewerbung von Barbara Külling. Sie hat Erfahrung mit Jungen und arbeitet sehr gerne mit diesen zusammen. E. Hirschi weist darauf hin, dass wir allerdings nicht erwarten sollten, nach einem halben Jahr eine blühende Jugendarbeit zu haben, falls Barbara Külling gewählt wird. Es wird Zeit brauchen, um ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, und vor allem viel Gebet von uns allen. – Die Rednerin ermutigte die Anwesenden zuzustimmen und es als Herzensanliegen zu sehen, dass wir etwas tun sollten für unsere Jungen.*

Schliesslich stimmt die Gemeinde dem Antrag einstimmig zu, Barbara Külling mit Schwerpunkt Jugendarbeit befristet für zwei Jahre anzustellen. Diese Zusammenarbeit erweist sich als fruchtbar und schon ein Jahr später darf mit Genugtuung und dankbar über die Entwicklung der Jugendarbeit berichtet werden. U. a. entstand neu ein Teenager-Club. Das Pflänzlein ist gewiss noch klein und zart, doch die Investition zeigt erste Früchte.

Nach dem zweijährigen Engagement in der Jugendarbeit bleibt die Freie Kirche mit Barbara Külling weiterhin verbunden und inzwischen hat die Gemeinde das Vorrecht, Barbara und ihren Mann Emanuel Zwygart als treue Mitarbeiter auf dem Missionsfeld in Thailand mit zu unterstützen.

Im Wissen um die Pensionierung von Traugott Stäheli auf den Juni 1999 nimmt bereits im November 1997 eine Pfarrwahlkommission ihre Arbeit auf, um sich genügend Zeit zu nehmen und sich klar zu werden, in welche Richtung die Freie Kirche ins 21. Jahrhundert aufbrechen sollte.

Die Gemeinde verspürt nach einer längeren Zeit im Tal der Demütigung eine neue Aufbruchsstimmung. Der weise Entscheid, nach den turbulenten Jahren einen erfahrenen Seelsorger zu berufen, sollte sich definitiv auszahlen. Es ist gewiss auch das Verdienst von Traugott Stäheli, dass die Freie Kirche sich wieder mit neuer Freude und Zuversicht aufmachte und so einem jungen Nachfolger ideale Voraussetzungen schaffte, auf denen dieser dankbar am 1. Juli 1999 seinen Dienst antreten sollte.

# Ins neue Jahrtausend –

## Die Jahre 1999 bis 2013

### Veränderungen nach innen und aussen

Das Jahr **1999** bedeutet durch den Wechsel des Seelsorgers eine Zäsur in der Gemeindegeschichte. Ende Juni wird Traugott Stäheli pensioniert und am 4. Juli setzt Dekan Jürg Wichser in einem festlichen Gottesdienst **Thomas Wohler** als Pfarrer der FKU in sein Amt ein.



Der Vorstand organisiert sich neu und definiert für jedes Mitglied ein Ressort.

Der langjährige Seelsorger, Walter Handschin, stirbt im Ruhestand in der Rämismühle.

Die Gemeinde beschliesst, das neue Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirche zu übernehmen und darf die nötigen Exemplare als Spende eines Mitglieds entgegennehmen.

Der Pfarrerwechsel gibt Gelegenheit für eine gründliche Renovation der Pfarrwohnung und Ende November erhält die FKU die Baubewilligung für den Saalanbau. Da die bisherige Garage dem Neubau weichen muss, kauft die Gemeinde in einem Nachbarhaus einen Abstellplatz in der Tiefgarage.

Das Jahr **2000** steht ganz im Zeichen des Anbaus mit Saal, Küche und Jugendräumen. Der Spatenstich erfolgt am 6. März und schon am 18./19. November wird der Neubau eingeweiht. Der bewilligte Kredit von 1,3 Millionen Franken muss nicht ganz ausgeschöpft werden und dank der ausserordentlichen Spendenfreudigkeit der Gemeindeglieder und einem Beitrag der Reformierten Landeskirche Uster von 50'000 Franken wird nur eine Hypothek von 150'000 Franken benötigt. Die Renovation der Pfarrwohnung wird mit der Dachsanierung und neuen Fenstern abgeschlossen .



Neben den äusserlichen Veränderungen formuliert die Gemeinde auch ihren Auftrag in schriftlicher Form. Die Stichworte: „Anbetung, Diakonie, Heiligung und Evangelisation“ werden in einer Predigtreihe und mit einem Gemeindefestwochenende in Männedorf vertieft und konkretisiert. Die Gemeinde und ihre Mitglieder verpflichten sich:

- Gott, den Vater, von ganzem Herzen zu lieben,
- den Mitmenschen in Liebe zu dienen,
- sich durch den Heiligen Geist immer mehr in die Wahrheit von Jesus Christus leiten zu lassen,
- die Menschen im Umfeld in eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus zu führen.

Um mit der Gesellschaftsentwicklung Schritt zu halten, präsentiert sich die Freie Kirche Uster auf einer Webseite im Internet und gründet einen Müttertreff, in dem sich junge Mütter austauschen können.

**2001** wählt der Vorstand der Evangelische Allianz Uster Thomas Wohler zu ihrem Präsidenten; ein Vertrauensbeweis für ihn und die Gemeinde.

Die Auswertung einer Umfrage unter den Gemeindegliedern über die Gestaltung des Gottesdiensts zeigt, dass die Vorstellungen von Jung und Alt sehr unterschiedlich sind. Welche Elemente ein Gottesdienst enthalten soll, damit sich möglichst alle angesprochen fühlen, ist ein Dauerthema und beschäftigt bis zum heutigen Tag.

Für die praktische Gestaltung der Gottesdienste werden Teams für Planung, Musik, Moderation, Anspiel und Technik gebildet.

### **Neue Perspektiven**

**2002** werden erstmals einige Predigten in Mundart gehalten. Im Laufe der Jahre wird diese Form immer häufiger gewählt, ausser wenn Gäste den Gottesdienst besuchen, die nicht Dialekt verstehen.

Das langjährige Mitglied Frida Künzli vermachte der Freien Kirche testamentarisch ihre Liegenschaft an der Florastrasse 38; eine unter Denkmalschutz stehende Altliegenschaft mit Nebengebäuden und grossem Umschwung. Für einige Jahre dient das Haus als Zuhause für junge Mitglieder der FKU. Die Frage, was damit geschehen soll, beschäftigt den Vorstand während zweier Jahre intensiv.



Das Hauptthema im Jahr **2003** ist die Anstellung eines Gemeindemitarbeiters mit Schwerpunkt Jugendarbeit. Nach der Zustimmung der Mitgliederversammlung zu einer auf drei Jahre befristeten Teilzeitstelle erarbeitet der Vorstand eine Stellenbeschreibung.

Im Rahmen der Evangelischen Allianz beteiligt sich die Gemeinde am Stadtfest mit dem Betrieb eines Festzeltes, was Gelegenheit zu vielen Begegnungen gibt.

**2004** tritt Ernst Heinimann als Präsident zurück und die Gemeinde wählt mit Marco Sacher einen ebenso engagierten Nachfolger. Um den Vorstand zu entlasten, wählt die Mitgliederversammlung eine Kommission, die sich ganz der Planung für die Liegenschaft Florastrasse 38 widmen kann. Durch die Auflagen des Denkmalschutzes erweisen sich Renovationen und Umbauten als sehr schwierig. Für den Raumbedarf der Gemeinde, besonders für die Kinder- und Jugendarbeit, ist die Entfernung von der Kirche nicht optimal.

Matthias Amstutz wird als neuer Gemeindemitarbeiter mit Schwerpunkt Jugendarbeit gewählt.

Im Juli **2005** feiert die Gemeinde das hundertjährige Bestehen des Kirchengebäudes mit einem Festgottesdienst, Festwirtschaft und diversen Attraktionen.

Der Vorstand befasst sich intensiv mit der Frage der biblischen Ältestenschaft. Da die Zeit dafür nicht reif scheint, wird das Thema aber zurückgestellt.

Im Sommer startet das Projekt „Mittagstisch für Schulkinder“, das bald rege benützt wird. Die Kinder erhalten neben einem Mittagessen persönliche Anteilnahme und Gelegenheit zum Spielen.

**2006** wird der Besuchsdienst für alte und kranke Gemeindeglieder neu organisiert.

Angesichts der zahlreichen Trauungen in der Gemeinde verfasst der Vorstand neue „Leitlinien zu den Rechten und Pflichten eines Ehebundes“, die von der Gemeinde als Grundlage für Ehevorbereitungsgespräche übernommen werden.

## Planen und bauen

Im **2007** kommt die Kommission Florastrasse 38 zum Schluss, dass der Renovationsbedarf der geerbten Liegenschaft die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde übersteigt. Zudem verhindern die Einschränkungen des Denkmalschutzes einen Ausbau, mit dem der Raumbedarf der Gemeinde gedeckt werden könnte. Auch die Lage ist ungünstig. In dieser wenig verheissungsvollen Situation wird überraschend das Haus Gerbestrasse 8 zum Verkauf ausgeschrieben. Mit dieser Liegenschaft mit zwei Wohnungen direkt neben der Kirche liessen sich die Raumprobleme besser beheben. Um den Kauf zu finanzieren, muss aber das Haus an der Florastrasse verkauft werden. Trotz einiger Bedenken stimmt die Mitgliederversammlung dem „Tausch“ zu: Die Gebäude an der Florastrasse 38 werden verkauft und die Liegenschaft an der Gerbestrasse 8 gekauft. Damit hat die Kommission Florastrasse ihre Aufgabe erfüllt. Eine Baukommission soll prüfen, ob eine Renovation, ein Anbau oder ein Neubau den Bedürfnissen der Freien Kirche am besten dient.



Die Gemeinde hebt die Befristung der Gemeindemitarbeiterstelle auf. Daniel Frischknecht übernimmt für ein Jahr die Jugendarbeiterstelle, nachdem Matthias Amstutz eine gemeindeübergreifende Aufgabe in der Jugendarbeit angenommen hat.

Unter Anleitung von Mitgliedern einer jüdisch-messianischen Gemeinschaft wird am Gründonnerstag eine Passahfeier durchgeführt. Sie bleibt auch in den folgenden zwei Jahren im Programm.

An einem Gemeindeabend anfangs **2008** stellt die Baukommission das Resultat ihrer Abklärungen zur Nutzung des Hauses Gerbestrasse 8 vor. Eine Renovation mit oder ohne Anbau ist kostspielig und vermag den Raumbedarf am Sonntagmorgen nicht zu decken. Nur mit einem Abbruch und Neubau kann die nötige Ausnützung und finanzielle Tragbarkeit erreicht werden. Im EG sind drei Jugendräume und ein Büro für den Gemeindemitarbeiter vorgesehen. Darüber sind drei Geschosse mit 6 kleinen Wohnungen möglich. Schon im Frühling genehmigt die Mitgliederversammlung einen Baukredit von rund 1,8 Millionen Franken für das Projekt „Haus am Bach“ des Architekten Fortunat Werner und gibt damit grünes Licht für die Baueingabe.

Im Dezember löst David Heusser Daniel Frischknecht als Gemeindemitarbeiter mit Schwerpunkt Jugendarbeit ab.

Im September **2009**, nach dem Abbruch des alten Hauses, kann in einem feierlichen Akt der Grundstein für das neue „Haus am Bach“ gelegt werden.

Versuchsweise feiert die Gemeinde am Betttag das Abendmahl mit Einzelbechern. Die Möglichkeit, den Gemeinschaftskelch zu benutzen, bleibt aber bestehen. Diese Form wird bis heute beibehalten.

Die Gemeinde beschliesst, von sämtlichen Einnahmen für die Gemeinde den Zehnten an Missionswerke weiterzugeben.



Mit der Vision **2010** macht sich die Gemeinde Gedanken zur Verwendung der neuen Räume, zur Entwicklung der Jugendarbeit und zur Verstärkung des Aufgabenbereichs Diakonie. Konkret ergeben sich folgende Beschlüsse: Das Pensum des Gemeindemitarbeiters mit Schwerpunkt Jugendarbeit wird von 80 % auf 100 % erhöht und eine Arbeitsgruppe Diakonie beginnt mit der Planung eines diakonischen Diensts.

Die Bauarbeiten am „Haus am Bach“ schreiten zügig und unfallfrei voran. Der Einbau einer Wärmepumpe mit Erdsonden und eine Komfortlüftung ermöglichen ein umweltfreundliches Heizen ohne fossile Brennstoffe. Um die Wohnungen auch für ältere Menschen zugänglich zu machen, wird ein Lift eingebaut.



Die Mieter der Wohnungen im Haus am Bach können Ende Juni einziehen und Ende September wird der gelungene Bau mit einem fröhlichen Festgottesdienst eingeweiht: Ein gemütliches und praktisches Daheim für die Bewohner; ein Ort, an dem die Gemeinde Gemeinschaft und geistliche Heimat erleben darf.

Das Mitteilungsblatt „Gemeindegross“ erhält eine neue grafische Gestaltung und einen neuen Namen: „FKU aktuell“.

**2011** tritt Marco Sacher als Präsident zurück. Das Präsidium bleibt vorläufig vakant, da sich der Vorstand neu organisieren möchte.

Zur Pflege der Beziehungen zu unseren Missionaren und als Informationsstelle für Fragen der weltweiten Verkündigung wird ein Missionsteam gebildet.

**2012** wird das Präsidium durch Matthias Amstutz neu besetzt. Thomas Wohler verbringt einen Studienurlaub von vier Monaten an der Christian Counseling and Educational Foundation in Philadelphia, USA. Mit dem Thema „Gottesdienstgestaltung zwischen Tradition und Wandel“ wird ein Anliegen aus dem Jahr 2001 wieder aufgenommen.

**2013** gründet die Arbeitsgruppe Diakonie eine Anlaufstelle, welche praktische Unterstützung und Beratung für Gemeindeglieder vermittelt. Mit zwei Gottesdiensten und einer Vortragsreihe wird das Jubiläumsjahr „150 Jahre FKU“ eröffnet. Über das Jahr verteilt erinnern weitere Veranstaltungen und diese Festschrift an die Gründung der Gemeinde und ihre wechselvolle Geschichte.

## **Ausblick**

Die hier aufgeführten besonderen Ereignisse geben natürlich nur ein sehr unvollkommenes Bild des Gemeindelebens. Im Zentrum stehen die regelmässigen Veranstaltungen, vor allem der sonntägliche Gottesdienst. Die Verkündigung des Evangeliums als verbindliches Wort Gottes gemäss der Heiligen Schrift ist das Hauptmerkmal der Freien Kirche; „alles zur Ehre Gottes“ ihr Motto. Gebetstreffen, Bibelstunden und Hauskreise vertiefen die persönliche Gottesbeziehung. Zur Pflege der Gemeinschaft und zur gegenseitigen Ermutigung dienen gemeinsame Essen, Gemeinde- und Jugendwochenenden, Gemeindeferien oder Seniorenwochen. Eheseminare und Glaubenskurse geben neue Impulse und Missionsvorträge lenken den Blick auf die weltweite Kirche.

Mit einem vollzeitlichen Jugendseelsorger und vielen altersgemässen Angeboten setzt die Gemeinde einen besonderen Schwerpunkt in der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Die Freie Kirche ist darauf angewiesen, dass jedes Mitglied der Gemeinde mit den Gaben dient, die Gott ihm gegeben hat. Das kann ein Einsatz im Putz- oder Küchendienst sein, in der Kinderarbeit, beim Bazar, der nun Herbstmärt heisst, im Märtkafi am Uster Märt oder in einem Gottesdienstteam. Aber auch finanzielle Beiträge und das stille Gebet im Hintergrund sind für das Gemeindeleben unerlässlich.

Vieles hat sich in den letzten 150 Jahren verändert und wird sich weiter verändern, aber Gottes Wort und Gnade bleiben bestehen. Auch in Zukunft soll der Vers an der Kanzelwand Leitlinie der Freien Kirche sein: „Einen andern Grund kann niemand legen ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“. Allein ihm sei Ehre und Preis in Ewigkeit!

# Anhang

## Die Präsidenten der Freien Kirche Uster

Bis zum Jahr 1922 gehörte das Präsidium zum Pflichtenheft des Seelsorgers. Pfarrer Bähler wünschte von dieser Pflicht entbunden zu werden. Ab 1946 wird mit Hinweis auf die kantonale Kirchenordnung dem Seelsorger ausdrücklich die Übernahme des Präsidiums untersagt.

1922 – 1934	Jean Maag
1934 – 1937	Ernst Vogt (Wegzug)
1937 – 1938	Heinrich Klaus
1938 – 1940	Theophil Pfister
1940 – 1946	Robert Schmid
1946 – 1954	Hans Peter (im Amt verstorben)
1954 – 1960	Karl Gerosa
1960 – 1961	vakant (Vizepräsident Hans Herrmann)
1961 – 1990	Ernst Felix
1990 – 2004	Ernst Heinimann
2004 – 2011	Marco Sacher
2011 – 2012	vakant (Vizepräsidentin Elisabeth Hirschi)
2012 –	Matthias Amstutz

## Die Seelsorger der Freien Kirche Uster

1866 – 1876	Pfarrer G. Fleischhauer
1876 – 1878	Missionar Bellon
1879 – 1906	Pfarrer Deuber
1906 – 1922	Pfarrer W. Knoch
1922 – 1932	Pfarrer H. Bähler
1932 – 1938	Pfarrer P. Peter
1938 – 1940	vakant
1940 – 1948	Pfarrer G. A. Francke
1948 – 1955	Pfarrer E. Keller
1955 – 1960	Pfarrer E. Schultze
1960 – 1962	Pfarrer W. Kutzarow
1962 – 1964	Missionar G. Krampf
1965 – 1968	Pfarrer Jakob Grossenbacher
1969 – 1984	Pfarrer Walter Handschin
1984 – 1989	Pfarrer Gerhard Roth
1989 – 1992	Pfarrer Werner Studer
1992 – 1993	Pfarrer Christoph Vischer
1993 – 1994	vakant
1994 – 1999	Pfarrer Traugott Stäheli
1999 –	Pfarrer Thomas Wohler





